Zeitschrift: Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum

Herausgeber: Bernisches Historisches Museum

Band: - (2012)

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

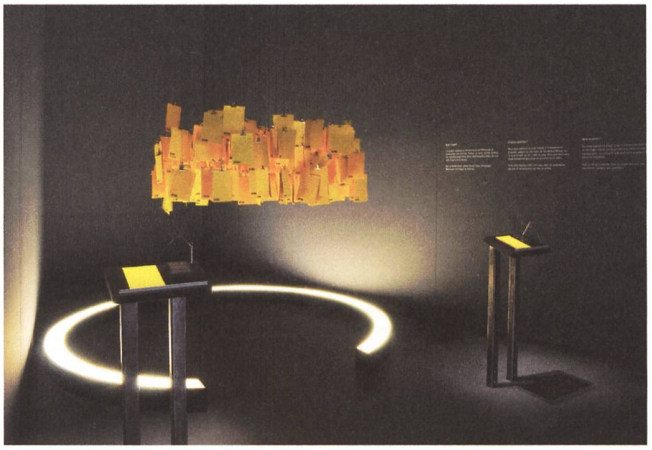
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Abschluss Wechselausstellung «Mord und Totschlag. Eine Ausstellung über das Leben» (6. 10. 2011 bis 1. 7. 2012)

Vom 6. Oktober 2011 bis zum 1. Juli 2012 besuchten 28 841 Personen die Ausstellung «Mord und Totschlag. Eine Ausstellung über das Leben». Es wurden 185 Führungen für Erwachsene, 141 Führungen und 50 Workshops für Schulklassen sowie 30 öffentliche Sonntagsführungen durchgeführt. Die auf der Website bereitgestellten didaktischen Materialien für den selbstständigen Besuch von Lehrpersonen mit ihren Schulklassen wurden rege genutzt (1224 Downloads). Von der Möglichkeit, am Ende der Ausstellung Stellung zu nehmen, haben über 3 000 Besucherinnen und Besucher Gebrauch gemacht.

Eine repräsentative Besucherbefragung zeigte, dass mit dieser Ausstellung auch ein neues und jüngeres Publikum für einen Museumsbesuch begeistert werden konnte. 27 Prozent der Befragten waren zwischen 21 und 30 Jahre alt und 34 Prozent waren zum ersten Mal im Bernischen Historischen Museum. Rund 90 Prozent aller Befragten hat die Ausstellung gut oder sehr gut gefallen.

Zur Ausstellung erschienen insgesamt 104 Artikel in der Schweizer und ausländischen Presse sowie Beiträge von insgesamt rund einer Stunde in Radio und Fernsehen.

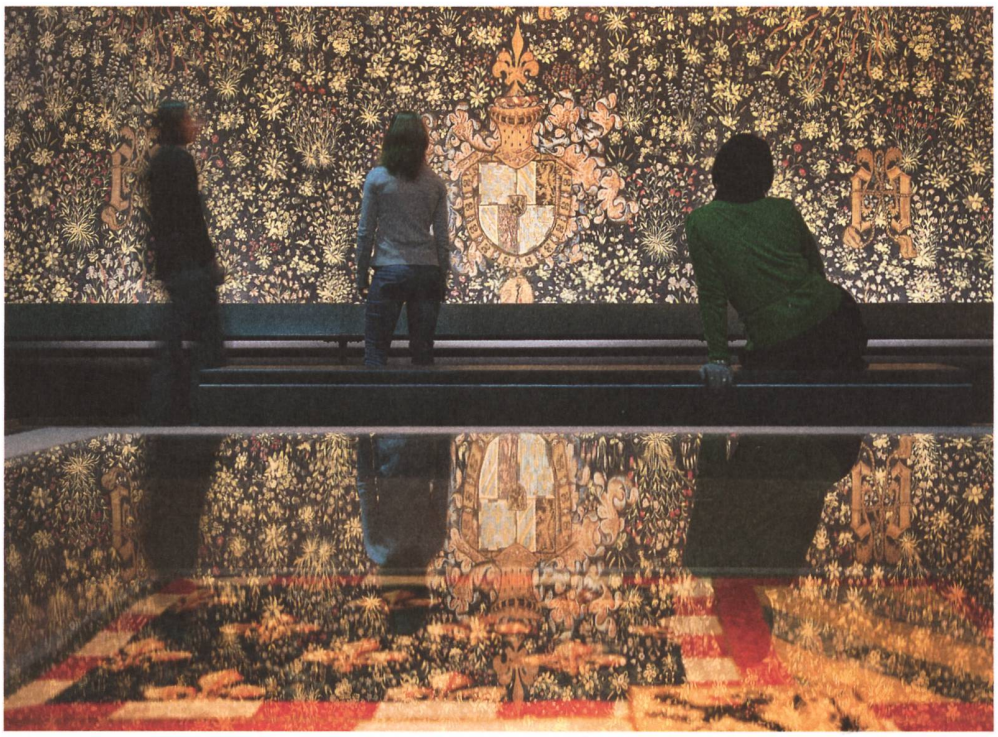
Projektleitung: Simon Schweizer
Ausstellung: Historisches Museum der Stadt Luxemburg; Bernisches Historisches Museum (Anpassungen und Ergänzungen)
Realisierung: König + Ebersbach Exhibition Design; Ausstellungsteam Bernisches Historisches Museum
Marketing & Kommunikation: Michèle Thüring
Bildung & Vermittlung: Dr. des. Regula Wyss
Begleitpublikation: Michèle Thüring; Elio Pellin

Abschluss Ausstellung «Albert Einstein (1879 – 1955)» in China

Für die insgesamt zwei Jahre dauernde Tournee war die Berner Ausstellung als Doublette für China konzipiert worden. Einige wenige Originale, wie Einsteins Pass und seine Uhr, wurden in China gezeigt. Die Originalausstellung war während der gesamten Zeit in Bern zu sehen. Unter der Leitung des Bernischen Historischen Museums wurde die Ausstellung jedes Mal von der Firma Beijing Yininuo Exhibition & Display Ldt transportiert, auf- und wieder abgebaut. In den Auf- und Abbauphasen befanden sich jeweils der Gestalter und der leitende Konservator/Restaurator des Bernischen Historischen Museums vor Ort, um die Ausführungen zu überwachen und die Objekte zu platzieren. Der Anspruch an einen adäquaten Schweizer Standard nicht nur beim Ausstellungsbau, sondern auch beim Ausstellungsunterhalt war eine grosse Herausforderung und erforderte grössten Einsatz von allen Beteiligten. Gezeigt wurde die Ausstellung im:

- China Science and Technology Museum, Beijing, 1. 6. 2010 bis 6. 10. 2010: 200 000 Besucher
- Guangdong Science Center, Guangzhou, 19. 11. 2010 bis 13. 3. 2011: 300 000 Besucher
- Hong Kong Science Museum, Hong Kong, 18. 4. 2011 bis 31. 8. 2011: 259 630 Besucher
- Wuhan Science and Technology Museum, Wuhan, 2. 3. 2012 bis 17. 6. 2012: 255 482 Besucher

Die Bilanz von über einer Million Besucherinnen und Besuchern ist sehr erfreulich. An dieser Stelle bedankt sich das Bernische Historische Museum bei allen Beteiligten auf Schweizer Seite, insbesondere bei Präsenz Schweiz (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten), der Schweizer Botschaft in Peking und den Schweizerischen Generalkonsulaten in Guangzhou und Hong Kong für die Unterstützung und die überaus gute Zusammenarbeit.



Blick auf die textilen Schätze aus der Burgunderbeute, Mai 2012.

Dauerausstellung «Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520)» und «Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012–)»

Am 1. Mai 2012 eröffnete das Museum in den Räumlichkeiten des ersten Obergeschosses zwei neue Ausstellungsbereiche: Im Westflügel auf gut 360 m² Fläche die Ausstellung «Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520)» und im Ostflügel eine kleinere Ausstellungseinheit, die unter dem Titel «Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012–)» in das aufwendige Konservierungsprojekt der vier Cäsartapisserien einführt. Die Arbeiten am Konservierungsprojekt können die Besucherinnen und Besucher durch ein grosses Schaufenster live mitverfolgen (vgl. dazu auch Seite 16).

Erstmals seit über zehn Jahren sind in der Halle zwischen den beiden Gebäudeflügeln die Fenster wieder freigelegt und erlauben einen Blick auf die Altstadt. Der Bezug zur Stadt Bern bildet denn auch die inhaltliche Richtschnur für die Präsentation des «eroberten Gutes». Diese umfasst eine Auswahl jener Werke, die wegen der erfolgreichen Kriegszüge und der territorialen Expansion der spätmittelalterlichen Stadt hierher gekommen sind.

Im 15. Jahrhundert gab es im bis dahin kleinen Bern bekanntlich einen Aufschwung. Die Stadt wuchs, der Bau des Münsters wurde in die Wege geleitet, das Territorium und der Einflussbereich nach allen Richtungen ausgeweitet. Allein oder zusammen mit eidgenössischen Verbündeten unternahmen die Berner Eroberungszüge: 1415 in den Aargau, 1476 gegen den burgundischen Herzog Karl den Kühnen in die Waadt, 1536 nach Lausanne und ins Lavaux. 1476 fiel den Eidgenossen mit dem burgundischen Heerlager eine der reichsten Kriegsbeuten der Welt in die Hände.

Güter zu erbeuten, war im Mittelalter eine von allen Parteien akzeptierte und damit legitime Absicht und Folge kriegerischer Auseinandersetzungen. Mit der Burgunderbeute und den nach der Reformation eroberten Schätzen aus dem habsburgischen Kloster Königsfelden und aus der bischöflichen Kathedrale von Lausanne kamen aussergewöhnliche, «fremde» Kunstwerke nach Bern. Die Ausstellung präsentiert sie, zum ersten Mal in der Geschichte des Museums, geordnet nach ihrer Herkunft. Sie beginnt mit einer Auswahl von Werken aus der Burgunderbeute, zeigt danach Objekte aus dem Schatz aus der Kathedrale von Lausanne und schliesst mit dem Wenigen, aber Exquisiten, was vom habsburgischen Schatz des Klosters Königsfelden erhalten geblieben ist.

Mit ihren durchdachten Bildprogrammen, den exklusiven Materialien, der technisch-handwerklichen Raffinesse und ihrer oft ungewöhnlichen Ästhetik unterschieden sich diese «auswärtigen» Kunstwerke von dem, was man in Bern damals

kannte und selbst herstellte. Noch heute gehören manche der damals «eroberten Güter» zu den international bekannten Spitzenstücken des Museums, beispielsweise die flämischen Tapisserien aus dem 15. Jahrhundert oder das in Venedig für den ungarischen König geschaffene Goldschmiedewerk, das Diptychon aus Königsfelden.

Die prachtvollen Luxusgegenstände der Fürsten erfüllten einen politischen und einen sozialen Zweck: Den Untertanen gegenüber machten sie deutlich, dass der Fürst die Mittel hatte, seinem Land Sicherheit und Wohlstand zu verschaffen. Den konkurrierenden Mächtigen gegenüber demonstrierten sie den eigenen Rang und die Herrschaft.

Der fürstlichen Zurschaustellung dieser Pracht standen die Berner, wie die übrigen Eidgenossen auch, zwiespältig gegenüber. Manche der eroberten Kunstwerke bewahrten sie sorgfältig vor dem Zerfall, die grosse Mehrheit aber haben sie zerstört oder zerteilt, verkauft, eingeschmolzen und zu Geld gemacht; auch das ist nebenbei Thema der Ausstellung. So zeugen die erhaltenen Werke nicht nur von den Fähigkeiten der damaligen Künstler und den Ansprüchen ihrer Auftraggeber. In ihrer langen Geschichte widerspiegeln sich auch markante gesellschaftliche Werteveränderungen.

Auch für regelmässige Museumsbesucher sind Neuheiten zu entdecken: Erstmals ausgestellt ist das 2009 erworbene Porträt Philipps des Schönen, dem König von Kastilien und Erzherzog von Habsburg. Ungewöhnlich modern mutet auch der dreiteilige Ornat der Herrinnen der Waadt aus dem mittleren 14. Jahrhundert an. Dessen grosszügig gestaltetes Stoffmuster und die Kombination von olivgrünem Samt mit Dunkelrot zeugen von der Farbenpracht, welche die adlige Wohnkultur prägte. Dabei handelte es sich bei den kirchlichen Gewändern wahrscheinlich um wiederverwendete profane Stoffe.

Ein besonderes Kleinod ist schliesslich der golden bestickte Altarbehang von Otto von Grandson aus der Waadt. Das Mittelstück mit Maria, dem knienden Ritter Otto von Grandson und den beiden Erzengeln Gabriel und Michael wurde in Zypern geschaffen; die Seitenteile entstanden in England. Damit widerspiegelt die Stickerei die Lebensstationen des Auftraggebers Otto von Grandson: Er machte am Hof des englischen Königs eine steile diplomatische Karriere, suchte mit einem Kontingent von englischen Truppen im Frühling 1291 erfolglos die Kreuzfahrerfestung Akkon vor der mamlukischen Übernahme zu verteidigen und hielt sich danach eine Weile in Zypern auf, bevor er nach London und später nach Lausanne zurückkehrte.

Nach Bern gelangte der kostbare Altarbehang 1537, als die Berner nach der Reformation den Schatz der Kathedrale von Lausanne hierher überführten. Sie hielten kirchliche Pracht für überflüssig, und die Goldstickerei verschwand in Kisten im Berner Rathaus. Damit fand die Reise des Werkes von Zypern über London nach Lausanne und schliesslich Bern ihr vorläufiges Ende.

Blick auf das Antependium von Otto von Grandson und den Ornat der Herrinnen der Waadt.

Fahnen, Rüstungen und kostbare Gewänder unterstreichen die Macht der Fürsten.

Fast 500 Jahre später ziert ein Motiv dieses Werkes das Ausstellungsplakat. In der neuen Dauerausstellung lässt sich nun die künstlerische Perfektion der zypriotischen Stickerei bewundern, man kann den religiösen Wünschen und Vorstellungen eines Kreuzritters nachspüren oder über die historischen Wurzeln des Ost-West-Konflikts nachdenken, der Politik und Gesellschaft noch heute nachhaltig beschäftigt.

Konzept und Projektleitung: Dr. Susan Marti
Realisierung: Ausstellungsteam Bernisches Historisches Museum
Marketing & Kommunikation: Michèle Thüring
Bildung & Vermittlung: Dr. des. Regula Wyss

Die Ausstellung griff verschiedene Facetten aus Mani Matters Biografie und aus seinen Liedern auf.

Wechselausstellung «Mani Matter (1936–1972)» (11. 10. 2012 bis 13. 1. 2013)

Mani Matter zählt zweifellos zu den bedeutendsten Liedermachern und Mundartdichtern der Schweiz. Auch 40 Jahre nach seinem Tod haben seine Lieder nichts von ihrer Ausstrahlung verloren. Für die Stadt Bern hat Mani Matter eine grosse Bedeutung. Zusammen mit den Berner Troubadours hat der in Bern aufgewachsene Liedermacher in den 1960er-Jahren das kulturelle Leben auf den Kleinkunstbühnen der Stadt mitgeprägt. Als Mitbegründer des Berner Chansons hat er berndeutsche Lieder in der ganzen Schweiz populär gemacht. Bis heute ist er Vorbild für viele Schweizer Mundartmusiker geblieben.

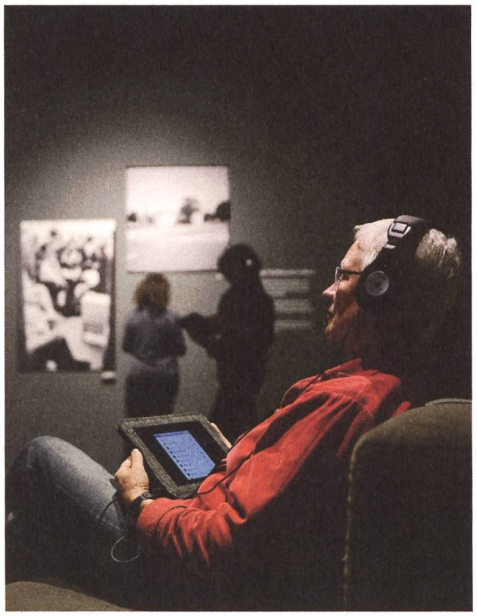
Mani Matters zeitlose Texte beeindrucken nach wie vor alle Generationen. Mit seinen präzisen Beschreibungen und seinem sprachlichen Witz war Mani Matter nicht nur ein begnadeter Liedermacher, er war auch ein grosser Poet und Denker. Es gelang ihm, in wenigen, treffenden Worten scheinbar banale Geschichten zu erzählen, die das Publikum zum Schmunzeln bringen und sich gleichzeitig mit philosophischen Gedanken über die Menschen und ihre Welt beschäftigen.

Das «Zündhölzli», das beim Anstecken einer Zigarette auf den Teppich fällt, hätte im Lied von Mani Matter beinahe einen Grossbrand ausgelöst, der zum Krieg geführt und die ganze Menschheit ausgelöscht hätte, wenn es denn nicht rechtzeitig aufgehoben worden wäre. Die Geschichte in diesem Lied gewinnt noch an Eindringlichkeit, wenn man sich das politische Klima während der Zeit des Kalten Kriegs, in der das Lied entstand, vergegenwärtigt.

Die Ausstellung «Mani Matter (1936–1972)» wurde vom Schweizerischen Nationalmuseum entwickelt und anlässlich des 75. Geburtstags Mani Matters 2011 im Landesmuseum in Zürich und anschliessend im Forum der Schweizer Geschichte in Schwyz gezeigt. Anhand von erstmals in der Öffentlichkeit präsentierten persönlichen Dokumenten und Objekten aus seinem Nachlass – der im Schweizerischen Literaturarchiv aufbewahrt wird – vermittelte die Ausstellung Einblicke in Biografie und Werk des Berner Liedermachers, Poeten und Juristen. Ergänzt wurden diese Objekte durch Leihgaben der Familie Matter.

Das Bernische Historische Museum hat diese Ausstellung vom Schweizerischen Nationalmuseum übernommen und mit grossformatigen Fotos aus Berner Archiven zum politisch-kulturellen Kontext der 1950er- und 1960er-Jahre ergänzt. Der Berner Liedermacher und Poet wurde so in den Kontext der

Ein Blick hinauf zum Eisbären aus dem Lied «dr Eskimo».



Ein iPad führte durch die Ausstellung «Mani Matter (1936–1972)» und hielt Erklärungen, Lieder und Texte sowie Filmausschnitte und Interviews bereit.

politischen und gesellschaftlichen Strömungen seiner Gegenwart eingebettet, mit denen er sich in seinen Texten immer wieder auseinandergesetzt hat. So illustrierten die Fotos zentrale Themen aus dieser Zeit: die Konsumgesellschaft, den Boom im Strassen- und Wohnungsbau, den Kalten Krieg oder die 1968er-Bewegung in Bern.

Gleich am Anfang der Ausstellung erzählten Passanten in einem Film, welche Erinnerungen sie mit Mani Matter in Verbindung bringen. Die Interviews, die das Museum im Vorfeld der Ausstellung in der Stadt Bern aufgenommen hatte, machten die ungebrochene Popularität von Mani Matter auf eindrückliche Art deutlich. Alle konnten sich zumindest noch an einen Liedtitel erinnern. Ein Passant begann spontan zu singen. Eine gebürtige Deutsche berichtete in astreinem Berndeutsch, dass sie mit Mani Matters Liedern gelernt hätte, berndeutsch zu sprechen. Ein Knabe befand schlicht und einfach, Mani Matter, der sei halt ein Klassiker.

Ein Eisbär, ein Wüstenzelt und weitere Sujets brachten Stimmungen aus Mani Matters Liedern in den Ausstellungssaal. Ein Coiffeurstuhl bot überdies die Gelegenheit, am eigenen Leib das «metaphysische Gruseln» zu spüren, von dem Mani Matter beim Anblick der unendlichen Spiegelungen des eigenen Gesichts in seinem Lied «Bim Coiffeur» sang. Beim Coiffeurstuhl sowie an einigen anderen Stationen in der Ausstellung erklangen Mani Matters Lieder.

Wer noch mehr Lieder hören wollte, fand diese im iPad, das im Eintrittsticket inbegriffen war. Zum ersten Mal kamen in einer Ausstellung im Bernischen Historischen Museum Tablet-Computer als Multimedia-Guides zum Einsatz. Sie stiessen bei Jung und Alt auf Anklang. Neben den Liedern boten die iPads den Besuchern zusätzliches Filmmaterial mit Ausschnitten von seinen Auftritten und Interviews mit Weggefährten.

Das Angebot an Führungen für Erwachsene und Schulklassen von Bildung & Vermittlung wurde rege genutzt. Für die Produktion der didaktischen Unterlagen und die Durchführung von Workshops konnte das Bernische Historische Museum zwei verschiedene Fachbereiche der Hochschule der Künste Bern (HKB) für eine Zusammenarbeit gewinnen. Die didaktischen Unterlagen, die den Lehrpersonen auf der Website zum Download zur Verfügung standen, wurden von zwei Studentinnen des Studiengangs Art Education im Rahmen eines Praxisprojekts entwickelt und gestaltet. Viele Schülerinnen und Schüler haben sich, angeregt durch diese Unterlagen, mit grossem Eifer mit Mani Matter und seinen Liedern auseinandergesetzt.

Absolventen des Studiengangs Musikpädagogik haben im November Workshops für Schulklassen und für Kinder von sechs bis zwölf Jahren durchgeführt. Die Workshops boten den Kindern die Möglichkeit, der Musik und den Texten Mani Matters auf spielerische Art zu begegnen. Beide Angebote stiessen auf grosses Interesse.

Projektleitung: Dr. des. Regula Wyss
Ausstellung: Schweizerisches Nationalmuseum; Bernisches Historisches Museum (Anpassungen und Ergänzungen)
Realisierung: Martin Birrer, martinbirrer design, Bern; Ausstellungsteam Bernisches Historisches Museum
Marketing & Kommunikation: Michèle Thüring, Ariane Russi
Bildung & Vermittlung: Dr. des. Regula Wyss (Konzept) in Zusammenarbeit mit Alejandra Beyeler und Claudia von Euw (Studiengang MA Art Education, Hochschule der Künste Bern)